Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 11 (1855)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

11. Bd. 1855. **№ 9.** 3. März.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

„Wir brauchen Futter für Kanonen!"

Aus Frankreich schallt's herüber vom Leman bis zum Rhein.
Was schmettern die Trompeten? was wirbeln Trommeln drein?
„Kommt her, ihr Alpensöhne, zum muntern Waffentanz,
„Dem Adler folgt und theilet mit uns den Ruhmeskranz; —
„Wir brauchen Futter für Kanonen!

„Wer darbet und wer hungert in dieser Zeit so schwer,
„Der tret' in unsre Reihen, zum stolzen Kaiserheer!
„Im Glas, das wir euch bieten, da perlet rother Wein,
„Und in der Hand des Werbers blinkt rothen Goldes Schein; —
„Wir brauchen Futter für Kanonen!

„Wie scheint im elben Kittel der Bursche plump und schwer, —
„Wie schmuck im Waffenrocke geht der Soldat einher!
„Wer mag sich lange quälen, als wie am Pflug der Stier?
„Ergreift nur keck die Waffe, des Mannes Stolz und Zier! —
„Wir brauchen Futter für Kanonen!

„Dort auf dem Feld der Ehre, am fernen Meeresstrand,
„Da winkt euch Ruhm und Beute, der Ehre rothes Band.
„Und kehrst du einst nach Hause, das Kreuz auf deiner Brust, —
„Wie ist's des Vaters Freude, wie ist's der Mutter Lust!
„Wir — brauchen Futter für Kanonen! —"

Es zieht in hellen Haufen das junge Schweizerblut;
Es folgt der fremden Trommel, das Tannreis auf dem Hut.
Doch stets dieselbe Weise vom dumpfen Kalbfell schallt,
Die mir in Mark und Knochen gar schaurig wiederhallt:
„Wir brauchen Futter für Kanonen!" —

Heinrich's Reisen in und um Basel.

Heinrich muß sich beim Eintritt in die Stadt Basel ernießen und wird deshalb als Ruhestörer von der Polizei arretirt.

Offenes Sendschreiben

des Kretinen und gegenwärtigen Gemeinderaths Kobi Löhl an Herrn Doktor Guggenbühl auf dem Abendberg.

Verläumdeter Wohlthäter der Menschheit!

Was war vor Ihnen der Kretine? Ein Geschöpf mit einem Kropf, welches man vor den Augen der Menschen verbarg. Nicht einmal zur Würde eines Gemeinderaths war vor Ihrem Auftreten je ein Kretine gelangt! Ihnen war es vorbehalten, dem Kretinismus jene Geltung in der menschlichen Gesellschaft zu verschaffen, die ihm gebührt. Ihrem auf die Schultern niederwallenden Lockenhaar, der schwärmerischen Tiefe Ihres Blickes, der Salbung Ihrer Rede und der Menge Ihrer Broschüren ist das große Werk gelungen, die Kretinen in Mode zu bringen. Durch Sie wurde der Abendberg zum fashionablen Wahlfahrtsort der vornehmen Welt. Sie haben die Gräfin Hahn-Hahn zu einem enthusiastischen Apostel des Kretinismus gemacht. Sie sind der Urheber aller jener Kretinenbälle und Kretinenkonzerte, an denen in Hamburg und Berlin, in Frankfurt am Main und an der Oder so viele fühlende Gemüther zu Gunsten unserer interessanten Race Triller schlugen und Polka tanzten.

Es war ein glücklicher Griff von Ihnen, edler Doktor, als Sie sich vornahmen, der Erlöser der Kretinen zu werden, dieser interessanten Wesen, die in kindlicher Naivität nichts thun, als essen, verdauen und schlafen. Wie unendlich interessanter erscheinen dieselben, als die gewöhnlichen Menschen, die vom zerfressenden Gifte des Verstandes durchsäuert sind!

Es ist Ihnen gelungen, verläumdeter Wohlthäter, das Eis des Vorurtheils zu brechen, welches auf uns lastete. Bereits sitzen von Ihren Schützlingen in den Gemeinderäthen. Nur fortgestrebt, edler Kämpfer! Warum sollte der Kretine nicht

auch in Kantonsräthen, im Regierungsfauteuil oder an noch höherer Stelle an seinem Platze sein? Wie viele hoch- und höchstgestellte Männer hat es schon gegeben, die kaum anderes thaten, als essen, verdauen und schlafen! Und wie viele sitzen jetzt schon in Aemtern und Würden, denen nichts mangelt, um zu den unsern gezählt zu werden, als der Kropf!

Bis jetzt hat noch kein Dichter den Kretin als liebendes oder geliebtes Wesen besungen. Und doch sind auch unsere Herzen sanfter Empfindungen und zarter Regungen fähig. Ich ahne die Tage, da die Poeten der Zukunft Kretinenliebe zum Gegenstand ihrer Dramen und Romane wählen werden. Auch dieß wird Ihr Werk sein, Herr Doktor und edler Wohlthäter!

Mögen Sie deshalb fortfahren, Sie von allen Kretinen der civilisirten Welt gefeierter großer Mann, Ihrem Werke der Aufopferung und Uneigennützigkeit ferner obzuliegen, unbeirrt vom Giftzahn der Verläumdung hämischer Neider. Was darf es Sie kümmern, wenn Ihre Feinde sagen, Sie hätten unser Mißgeschick als Industrie ausgebeutet; — macht sich nicht der um's Vaterland verdient, welcher in diesen bösen Zeiten neue Industriezweige einführt? — Ihre Zöglinge seien oft ungewaschen und ungekämmt und steckten in schmutzigen Lumpen: — ist denn der Schauspieler immer im Kostüm? Braucht er hinter der Scene auf dem Kothurn zu schreiten? Genügt es nicht, wenn die Kinder des Abendberges während der Touristen-Saison gekämmt und gewaschen sind, da ja während acht Monaten des Jahres keine fremde Katze die Anstalt besucht! — Sie ließen Ihren Pfleglingen den Kartoffelbrei, der ihre schwere irdische Hülle ätherisiren, ihren schlummernden Geist erwecken soll, nicht einmal in genügender Menge reichen: — geben Sie nicht selbst das schönste Beispiel der Enthaltsamkeit auf Ihrem Abendberg und trinken niemals Champagner als einsam in stiller Mitternacht, wenn Niemand mehr wacht! —

Strafen Sie Ihre Feinde mit Verachtung, Broschüren und Zeitungsartikeln! Harren Sie standhaft aus auf dem Posten, von welchem ein Gezücht „moralischer Kretinen" Sie verdrängen möchte, und nicht nur der himmlische Lohn wird Ihrer warten, sondern es werden noch fernerhin Ihre Armenbüchsen sich füllen und die Napoleons und Friedrichsdor mitleidiger Comtessen und die Guineen gemeinnütziger Lords Ihren Abendberg, den Schauplatz Ihres uneigennützigen Wirkens, vergolden. Dieses wünscht Ihnen derjenige, der ja auch diese Zeilen ohne Sie nicht hätte schreiben können,

Kobi Löhl,
Kretin und Gemeinderath.

Aus der honolulesischen Chronik des „Manns im Gängli".

Anno Domini 1855. Item muß ich berichten, was für kuriose Muggen meinen Honolulesen z'Huustagen durch den Kopf gefahren sind. Ich stehe da eines Morgens wie gewöhnlich mit meinem Hammer neben der Glocke des Märetthurms, um meinen Mitbürgern die Stunde zu schlagen, wo sie das „Zehni" zu sich nehmen oder mit einem Absenth und Milchweggli den Appetit für das Mittagessen aufstacheln; da höre ich auf einmal eine Glocke, die mir ganz unbekannt war. Sie tönt zu hell für das Durbenchilchli, denk ich, und chlenkt auch nicht so langweilig wie die Franziskaner-Glocke; muß einmal meinen Nachbarn, den Chuuz auf dem Stängli fragen, der Nachts überall herumfliegt. Der sagt mir, es sei die Dampfschiffglocke. Kurios das, denke ich wieder, was brauchen die Honolulesen eine Dampfschiffsglocke; will mir scheinen, es wird doch hinlänglich geläutet von Morgens vier Uhr bis z'Nacht um Sechsi, könnten zufrieden sein mit dem Geschell. Schlage demnach nachstuunend zehn Uhr und schaue nach dem Kreuzacker hinunter, ob die Rinderstaaren noch nicht ankommen wollen; ging nicht gar lange, so bemerkte ich von der neuen Brugg her einen starken Rauch. „Ist das Kamin des Dampfschiffes," sagte mein Kollege, der Chuuz. Ist doch sonst hinlänglich Rauch in der Stadt; rauchen die Schanzer den ganzen Tag bei ihrer beschwerlichen Arbeit, rauchen die vielen Geschäftsleute, die von den Bruggen herunter den lieben langen Tag den Fischen zulugen, rauchts auch in den Kaminen bald zum Kalazen, bald zum „Zoben", wozu denn noch eine apartige Raukerei auf der Aare?

Sahe wirklich bald darauf ein Schiff auf zwei Rädern sich die Aare hinaufwälzen, geschwinder als das Zurzacher-Schiff sonst die Aare hinunterschwamm. Also soll es in Honolulu noch andere Räder geben, als Spinnräder, Kutschenräder und die Räder, welche nach alter Väterfitte den Bratspieß drehen? und warum diese erschreckliche Geschwindigkeit? Sonst ging es 14 Tage bis zum Bieler-See, jetzt wollen sie in einem Tage hin

und zurück sein. Warum das? Unsere Großväter und Urgroßväter waren gute Burger und hatten doch immer genug Wein von Grissach und Havernach, wenn sie schon raseliren mußten. Bei dieser Geschwindigkeit wird die Ruhe unserer Stadt und der nachdenkliche, Alles wohl überlegende Sinn meiner Mitburger ernstlich gefährdet, und wir riskiren, in das wilde Strudlerleben hineinzugerathen, wo man nur dem Reichthum und Wohlstand nachläuft und keine Zeit findet, über sein inneres Wohl nachzudenken. — Sollte es einmal so weit kommen, so gebe ich lieber meinen Posten ab, den ich seit Orgetorix Zeiten versehen habe, und lasse mich auf dem Dampfschiff anstellen, um die Schiffsglocke zu läuten. Die Leute wären im Stande, meinen bisherigen erhabenen Posten einer Wiederwahl zu unterwerfen, und ehe ich das erleben will, gebe lieber ab und halte es mit den Neuen. — Haben aber meine Mitburger schon oft einen Anlauf genommen und ist ihnen dann wieder verleidet, wenn ihnen ein Stein zwischen die Füße kam; gebe also noch nicht ab, und will zuerst sehen, ob sie dießmal aushalten oder ob es wieder schabab gehen wird mit dem Dampfschiff, wie mir das mein guter Freund, der Basler-Lälli, gestern durch das Oltner Pöstli hat prophezeien lassen.

Feuilleton.

Meier. Du, Dreier, was si das für Uhrenmacher, wo im Solothurner Amtsblatt stöh?

Dreier. He, du Narr, das si alles Finisseurs.

Große eidgenössische „blindi Muus".

Bourgeois mit verbundenen Augen, einen eidgenössischen Weibelstab in den Händen haltend, tappt im Kanton Tessin herum; rings um ihn herum Waffenlärm, wüstes Geschrei, endlich gelingt es ihm, mit dem Stecken einen Lärmer zu erreichen.

Bourgeois. Büßeli, mach Miau!

Luvini. Miau!

Bourgeois. Das isch der Stoppang.

Die übrigen Mitspieler. Falso gerathen, questo ist der Signor Luvini. Ancor una volta.

Das Spiel beginnt von Neuem; wiederum stellt die „blindi Muus" einen Spieler.

Bourgeois. Büßeli, mach Miau!

Stoppang. Miau!

Bourgeois. Das isch der Signor Luvini.

Die übrigen Mitspieler. Ancora falso! non avete errathen; es ist il grande Stoppang, il grande Stoppang!

Das Spiel dauert fort bis auf den heutigen Tag; Stühle und Bänke werden von den Spielern zertrümmert, nebenbei werden einige patriotische Löcher in die Köpfe geschlagen. Die „blindi Muus" steht in der Mitte, geneckt von Allen, ohne einen der Lärmer zu errathen. Diese singen:

Evviva, evviva,
evviva Borgino,
che fa al Ticino
cosi grande piacer.

Ein Blättchen aus dem Stammbuch des Dr. Guggenbühl.

Reich mir die Hand, gleich mir Verkannter! Wir beide strebten nach einem Ziele. Der Griffel der Geschichte wird den Abendberg und die Nationalvorsichtskasse neben einander schreiben. Cunier.

Dreier. Weisch wer Bundesroth söll werde?

Meier. Näume ne Luzerner, dr Knüsel oder Pfnüsel.

Dreier. Dä bruucht me nümme z'wähle. Dr Pfnüsel regiert sust sitz scho in der ganze Eidgenosseschaft.

Ueber Pudelien.

Meier. Hast du gehört, Dreier, daß die Oltner in der letzten Fastnacht das Solothurner Dampfschiff ausgespielt haben?

Dreier. Das ist doch ganz natürlich. Zuerst wollten die Basler das Dampfschiff ausspielen, da verkürzte ihnen die Regierung ihre Fastnachtsfreuden. Was konnten nun die vornehmen Herren Wohlthätigeres thun, als den Knochen, den sie nicht selber abnagen durften, ihrem treuen Pudel hinwerfen, der natürlich heißhungrig darnach schnappte.

Meier. Braver Pudel, das!

Dreier. Und apportirt Alles auf's Kommando, die Basler brauchen nur drauf zu spucken.

Aus Lucerien.

1.

Xaveri. Du, worum betribent üsi Herre der Cunier vo St. Urben nid?

Leodagari. He, die drei Landjäger, wo der Dr. Steiger ußem Kesselthurm befreit händ, wend Bürgschaft für ihn leiste.

Xaveri. Worum die?

Leodagari. He, der Cunier heb s'Geld us der Nationalvorsichtskasse vorgschosse, für der Dr. Steiger z'befreien, und jetz müeß man au wieder es Ihseche thue, segend sie.

2.

Bei der nächsten Jungfern-Faßnacht soll im „obern Grund" aufgeführt werden:

Der Gloggner von Notre-Dame.
Melodrama mit Versenkungen von M... Birch-Pfeiffer.

Briefkasten. S. in L. in anderer Form werden Sie Ihren Gedanken finden. — St. der kleine in L. Non capisco. — L. P. in P. Ihr Pasquill können wir weder abdrucken noch illustriren. — H. in W. Nicht pikant genug. — M. in D. Friede der Asche Ihrer verewigten Post-Lisette; sie war eine schöne Seele, wenn uns auch das Geschick den Genuß versagt hat, sie von Angesicht zu Angesicht zu kennen. Ihr Name wird fortleben, so lange als diese Nummer von Heinrichs Briefkasten.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.